

# Apotheker auf einen Schlag

■ Im Herbst 2009 verscherzte sich Hans-Martin Schulze (26) bei „Schlag den Raab“ mit Prahlerei und Überehrgeiz die Sympathien des TV-Publikums. Der Pharmazie-Student gewann aber eine halbe Million Euro und hat sich von diesem Geld nun den Traum einer eigenen Apotheke erfüllt.

VON JENS WIESNER

Wer zum ersten Mal durch die Glastür der Bahnhofstraße 16 in Himmelpforten tritt, rümpft erst einmal die Nase. Es riecht nach Medizin, nach Apotheke. Weniger typisch als dieser Geruch ist der Mann hinter dem Tresen der Mühlenapotheke: Hans-Martin Schulze. Der junge Mann wirkt anders als im Fernsehen – beherrscher, erwachsener, nicht nur wegen seiner Berufskleidung. Schulze ist derselbe Mensch, der in der Netzgemeinde als „Hass-Martin“ verschrien ist. Der Stefan Raab eine halbe Million Euro abknöpfte und sich im September 2009 halb Fernsehdeutschland zum Feind machte. Doch in Himmelpforten, einer 4 900-Seelen-Gemeinde vor den Toren Hamburgs, spielt all das keine Rolle.

Seit einigen Wochen ist Schulze nun sein eigener Herr. Frischgebackener Chef der Mühlenapotheke, der jüngeren der beiden Arzneiausgabestellen im Ort. Die Bedingungen für den Kauf waren ideal wie selten: Die Vorbesitzerin und Schulzes Vater, selbst Apotheker, kannten sich bereits seit Langem. Als die Dame in den Ruhestand gehen wollte, hatte der Filius gerade sein Praktisches Jahr beendet. „Den Laden hätte ich auch ohne Raab übernommen“, sagt der 26-Jährige und nimmt hinter seinem Schreibtisch Platz. Aber gut fühle es sich schon an, den Berufsstart völlig schuldenfrei anzugehen. Schulze versteht den Drang, sich schnellstmöglich selbstständig machen zu wollen. Trotzdem warnt er vor überstürztem Handeln. „Wer nicht durch seine Familie apothekenvorbelastet ist, sollte mindestens fünf Erfahrungsjahre als Angestellter sammeln.“ Außerdem dürfe man das nötige Kapital nicht unterschätzen. „250.000 Euro für eine vernünftige Neugründung müssen es schon sein.“

Trotz aller Vorbereitung gibt Schulze zu, dass auch er im Arbeitsalltag immer wieder an seine Grenzen stößt: „Im Notfall frage ich dann bei meinen Mitarbeitern nach“, erklärt er. „Da darf man sich nicht zu stolz sein.“ Und die alteingesessenen Kunden verstehen, dass der Neue noch nicht alles wissen kann. In der Stadt, glaubt Schulze, wäre das so nicht möglich. „Auf dem Land sind die Kunden deutlich dankbarer. Hier respektiert man den Apotheker noch und vertraut ihm.“



Doch auch auf dem Land bekommt die heile Apothekerwelt langsam Risse: Vorbei sind zumindest jene Zeiten, in denen die eigene Apotheke als „goldene Gans“ oder „Gelddruckmaschine“ galt. Bereits 1958 hatte das Bundesverfassungsgericht das lokale Apothekenmonopol gekippt. Zuvor durften sich approbierte Apotheker nicht in einem Gebiet niederlassen, in dem der Grundbedarf bereits durch eine bestehende Apotheke gedeckt war.

## „Sollte sich ein dritter Apotheker hier niederlassen, würde ich erst einmal alle Preise senken“

Nicht minder einschneidend wirkten sich die Änderungen des Apothekengesetzes von 2004 aus: Seit diesem Jahr bestimmen Apotheker den Verkaufspreis rezeptfreier Arzneimittel selbst. Was auf den ersten Blick nach Freiheit klingt, war für die Apotheker eine bittere Pille, die es zu schlucken galt. Denn der Markt regelte sich tatsächlich und setzte die neuen Preise weit unterhalb der alten an. Während sich die Kunden über günstigeres Paracetamol freuten, sorgten sich die Apotheker: die einen um ihre hohe Gewinnspanne – andere, kleinere Apotheken, ums Überleben.

Hans-Martin Schulze steht der zunehmenden Liberalisierung der Apothekenlandschaft eher skeptisch gegenüber: „Medikamente sind nun mal kein beliebiges Verkaufsgut wie Fernseher oder Stereoanlagen.“ Eine ausführliche Beratung

könne im besten Falle lebensrettend wirken. „Mittlerweile locken viele Apotheken mit günstigen Angeboten für rezeptfreie Präparate und hoffen darauf, dass ihre Kunden mit lukrativen Rezepten zurückkommen.“ Schulze selbst möchte lieber durch guten Service und Zusatzangebote glänzen.

Aus dem Weg gehen würde der junge Chef einem Preiskampf allerdings nicht: „Sollte sich ein dritter Apotheker hier niederlassen wollen, würde ich erst einmal alle Preise kräftig senken. Soll der Kerl mal sehen, wie er seine Füße dann auf den Boden bekommt.“ Und für einen kurzen Augenblick blickt doch noch ein wenig Raab-Martin durch. Dieser besondere Ehrgeiz, für sein Ziel notfalls auch mit harten Bandagen zu kämpfen. Im Fernsehen mag das arrogant erscheinen. Für einen Chef, der den Fortbestand seines Betriebs sichern muss, ist dieser Charakterzug wohl überlebenswichtig.



## Pharmaziestudium

Die Zahl der Pharmaziestudierenden in Deutschland hält sich seit Jahren auf einem ungefähr gleichen Niveau von rund 12 000. Nach ihrem Abschluss arbeiten die allermeisten in öffentlichen Apotheken (48 002 von 57 832), etwa ein Drittel leitet eine eigene Apotheke. In einer Krankenhausapotheke arbeiten dagegen nur 1 890 Approbierte, in anderen Bereichen wie Industrie, Verwaltung, Fachorganisationen und Forschung insgesamt 7 940.\*